FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Vierzig Jahre

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

Wunsch des Direktors Fries der Redaktion der „Lehrproben und Lehrgänge" bei, einer Zeitschrift, die zu einem möglichst freien Austausch wertvoller Mitteilungen aus Theorie und Praxis des Unterrichts Gelegenheit gab, was ganz dem Sinne Menges entsprach, der auch schon zuvor manche Beiträge geliefert hatte. Denn wie er tief im humanistischen Bildungsideale wurzelte, so war er zugleich aufgeschlossen und empfänglich für jede neue Anregung, die sich ihm als wertvoll erwies, und selbst geistig beweglich, um andere anzuregen. Schön sind die Worte Fries' im 114. Heft der „Lehrproben und Lehrgänge", mit denen er nach der Würdigung der wissenschaftlichen und amtlichen Bedeutung der menschlichen Eigenschaften des am 23. 10. 1912 Verschiedenen gedenkt: „Rudolf Menge war im edelsten Sinne eine Frohnatur, die allem, was ihm begegnete, das Beste abzugewinnen wußte; unbeirrt durch die Widerstände, verfolgte er mit Festigkeit die einmal erfaßten Ziele. Die anziehende Frische und Freundlichkeit seines Wesens machte ihn in jedem Kreise, wo nur immer er zu wirken hatte, rasch beliebt, überall fand er Vertrauen, für viele, viele wurde er ein hilfsbereiter Führer."

Der Verfasser des kleinen Lebensbildes ist ihm zu ganz besonderem Danke verpflichtet; Menge hat mich im Jahre 1894 bei einer gemeinsamen Tiroler Reise nach Mayrhofen vor größerem Schaden bewahrt, als ich beim Abstieg von der Ahornspitze ins Rutschen über eine Steinhalde kam und nur durch Menges geistesgegenwärtiges Verwenden der Alpenstange beim Abgleiten in größere Tiefe aufgehalten wurde. Ein schöneres Lebensbild hat der älteste Sohn Rudolf Menges seinem Vater zu Ehren veröffentlicht. Halle 1914.

Vierzig Jahre

Von Oberbürgermeister Professor Dr. Otto Most (1892—1899)

Michaelis 1899 habe ich mit 19 anderen das Abiturientenexamen an der Latina bestanden. Noch steht mir jener Morgen des 15. September in allen Einzelheiten vor Augen einschließlich eines etwas aufregenden Zwischenspiels, das mit der deutschen Probearbeit zusammenhing und bei dem die Hauptbeteiligten der Provinzialschulrat Geheimrat Trosien, der damalige Rektor Rausch (unser Deutsch-Lehrer) und, freilich sehr passiv, der Schreiber dieser Zeilen waren. Damit aber freundliche Leser aus dieser Andeutung keine falschen und meine Pennälerehre noch nachträglich beeinträchtigende Schlüsse ziehen, sei hinzugefügt, daß der Aufsatz nicht sehr schlecht war, sondern gerade gegenteilige Momente den Schulrat zu mißtrauischer Beurteilung der Gesamtlage (Kenner werden mich verstehen!) führte.

Im übrigen: welch' froher Tag! Wie herrlich war es, wie uns, die wir vom Mündlichen dispensiert waren, die Freunde am Ausgang des alten Kastens, in dem die anderen nun im „Mündlichen" gezwiebelt wurden, empfingen: wie sie uns mit Lorbeerkränzen überhäuften und wir in jenem unbeschreiblichen Gefühl, das einem wohl nur ein einziges Mal im Leben mit solcher jauchzenden Unbeschwertheit zuteil wird, mit denen, die uns besonders lieb und wert waren, zum zweiten Akt des großen Tages eilten, zum Frühschoppen! Auf dem Weg dorthin passierte es mir, daß, als wir so recht von Herzen freudig durch die Gassen zogen und die Begleiter auf den jungen Mulus nach altem Brauch Hochrufe ausbrachten, ich — wegen groben Unfugs! — von der Straße weg verhaftet wurde, samt meinem späteren Leibburschen Hermann Meyer, Abiturient der Latina Michaelis 1897, später als einer der ersten für sein Vaterland gefallen. Als ein manchen Altlateiner vielleicht interessierendes Dokument sei die Notiz eingeschaltet, die damals die „Hallesche Zeitung" über den Vorfall brachte und die ich mir aufbewahrt habe:

„Halle, 16. September. O jerum jerum jerum, o quae mutatio rerum!

Seit undenklichen Zeiten ist es in unserer alten, berühmten Schulstatt Sitte, daß diejenigen Oberprimaner der Latina, dieses weltbekannten Gymnasiums der Franckeschen Stiftungen, welche das Abiturientenexamen glücklich be-

standen haben, mit Lorbeerkränzen geschmückt werden. Die glücklichen Muli pflegen dann freudestrahlend mit diesem Schmucke die altehrwürdige Stätte ihrer Schulzeit zu verlassen und, begleitet von den näheren Freunden und Bekannten, ihr Heim in der Stadt aufzusuchen oder zum Abschied des alten und zum Beginn des neuen Lebenslaufes irgendwo einen fröhlichen Trunk zu tun. Die lorbeerbekränzten Muli waren um die Mitte März und September seit Alters her bekannte Bilder im Straßenleben unserer Stadt, und jedermann nahm teil an ihrem Jubel und freute sich an dem reizenden Stücklein erquickender Poesie, das sich in unsere nüchternen, prosaischen Zeitläufte herübergerettet. Ist doch der Tag des glücklich bestandenen Abiturientenexamens im Leben des Gebildeten einer der allerwichtigsten und denkwürdigsten. Aber unsere wohllöbliche Polizei scheint über den Muluslorbeer neuerdings eine durchaus andere Meinung zu haben. Sie hält ihn nämlich plötzlich — auf der Stange getragen — für „groben Unfug"! Man höre und staune: Heute findet wieder einmal auf der Latina das Abiturientenexamen statt. Eine Anzahl der Prüflinge wurde vom mündlichen Examen dispensiert und nach altem Gebrauche mit Lorbeerkränzen geschmückt. Als aber einer sich mit demselben auf dem Markte zeigte und gar einer seiner Freunde in jugendlicher Begeisterung ihm ein Hoch zurief, da hielt einer unserer Polizeibeamten groben Unfug für vollgiltig erwiesen und riß den armen Mulus aus seinem Jubel jach heraus, er sistierte ihn zur Polizeiwache. Hier mußte er sein Nationale angeben, den Kranz vom Haupte nehmen und es wurde ihm bedeutet, daß er eine Polizeistrafe wegen groben Unfugs zu gewärtigen habe. Alle Reklamationen des unglückseligsten aller Muli halfen nichts, ja, es wurde ihm sogar noch mitgeteilt, daß man ihn in Haft behalten werde, wenn er es sich beifallen ließe, nochmals seinen „Unfug" zu wiederholen. — So geschehen in der alten berühmten Schulstadt Halle a. S. an dem denkwürdigen Tage des 15. September 1899, da auf der Latina Abiturientenexamen war. Jeder Kommentar ist überflüssig. Nur sei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Ansicht einiger unserer sonst so braven Polizeibeamten über „groben Unfug" möglichst umgehend seitens der Polizeiverwaltung gründlich korrigiert wird und wir auch in Zukunft stets die Freude haben mögen, am Tage des Abiturientenexamens an der Latina recht viele Muli im Schmucke des Lorbeerkranzes auf Halles Straßen begrüßen zu können!"

Ich weiß nicht, wie es heute mit all dem steht. Als „unglückseligster aller Muli" habe ich mich aber damals jedenfalls nicht gefühlt. Im Gegenteil, der Vorfall war lediglich geeignet, die Hochstimmung zu verstärken. Sie erhielt nur hernach insofern eine Trübung, als wir, zur festgesetzten Stunde zum Prüfungsgebäude zurückgekehrt, erfahren mußten, daß einer der Unseren, der freilich erst ein halbes Jahr zuvor nach zum erstenmal mißglückten Sprung zu uns gekommen war, wiederum keine Gnade vor seinen Prüfern gefunden hatte. Wir anderen aber wurden vom Schulrat im Prüfungssaal verabschiedet, und dann kam der große Umzug oder richtiger Umritt in seit alters geübter Weise: voran die Musik, hoch auf den Schultern der Genossen die lorbeergeschmückten Sieger, den Schwarzen Weg hinunter und dann wieder herauf zum Francke-Denkmal, wo uns schon das Lehrerkollegium erwartete, um mit uns unter machtvoller Begleitung der Schulmusikkapelle zu singen: „Nun danket alle Gott!" Das kam uns wirklich aus tiefster Seele.

Und zuguterletzt der Kommers im großen Saale der Saalschloßbrauerei: er war nicht der erste, den ich (unerlaubterweise) bis dahin erlebt hatte, und die Reihe der später folgenden (erlaubten) ist lang. Aber gerade dieser eine am 15. September 1899 ist doch der schönste geblieben. Da fühlten wir, Knaben noch, die wir waren, uns wirklich als „Herren der Welt". Unser Karl Davin, Primus seit Quinta, stolz präsidierend, hielt eine lateinische Rede. Ich selbst (wenn ich auch dies erwähnen darf) hatte sogar die Kühnheit, eine griechische zu halten. Man hatte uns einmal in der Klasse von älteren Generationen erzählt, daß ihre griechischen Kenntnisse (natürlich: im Gegensatz zu uns!) groß genug gewesen seien, solche Reden zu halten. Ich war kein großer „Grieche", aber dachte: Was die konnten, können wir auch! Und mit Hilfe eines von unserem Ordinarius,

Professor Knauth, dessen Andenken meine Verehrung und Liebe noch heute so gehört wie damals dem Lebenden, unter irgendwelchen Vorspiegelungen entliehenen, sehr ausführlichen deutsch-griechischen Lexikons war es dann leidlich gelungen, Freilich muß ich gestehen, daß ich zur Schule nie so wacker präpariert habe wie hier zum Kommers. Von *χάρις καὶ χάρμα* war die Rede; *τοῖς ἑρανκίον δώμασιν* klang der Trinkspruch aus! Und der Abend war lang, und die Nacht — die erste der „Freiheit", wie wir es damals empfanden, so schön! . . .

Nach genau einem Vierteljahrhundert, im Herbst 1924, haben wir, die wir jenen Tag gemeinsam erlebt hatten, zum erstenmal von all dem wieder miteinander gesprochen. Wohl war der eine diesem, der andere jenem im Laufe der Zeiten begegnet. Jetzt aber war zum erstenmal der alte Kreis auf- und zusammengerufen. 19 Abiturienten waren wir gewesen. Nicht leicht war es nun, nach so langer Zeit die Anschriften jedes von ihnen aufzustöbern. Einer, Friedrich Ahrendts, unser guter „D. t.", war auf dem Felde der Ehre geblieben. Einen anderen der alten Kameraden, Erich Wegener, ist es nicht gelungen aufzuspüren, auch später nicht. Die übrigen waren fast vollzählig zur Stelle. Was war das für ein Wiedersehen! Wie sprang da der Klang der Jugend und der alten Freundschaft herüber und hinüber, als am Sonnabendnachmittag in der „Goldenen Kugel" einer nach dem anderen eintraf und man einander staunend sah und wiedererkannte: staunend deshalb, weil in jedem Gesicht die alten vertrauten Züge uns entgegenleuchteten. Schließlich fanden wir alle, daß wir uns sehr wenig verändert hätten. Bis in die Nacht hinein haben wir im „Roten Roß" gebechert, am nächsten Morgen die alte Latina, geleitet vom damaligen Rektor Dr. Michaelis, besucht, haben unsere alten Abiturientenarbeiten betrachten dürfen und meist mit großer Hochachtung vor unserem einstigen Selbst festgestellt, daß wir heute derartiges nicht mehr fertigbringen könnten. Mittags vereinte uns ein bescheidenes und doch festliches Mahl in der „Stadt Hamburg", im Anschluß daran eine Wanderung nach draußen ins Saaletal; Schlußzusammensein wieder in der Stadt, und so, wie die Züge gingen, trennten wir uns, jeder beglückt und alle entschlossen, solches Wiedersehen regelmäßig zu veranstalten.

Man hat uns gesagt, diese unsere Wiedersehensfeier sei die erste ihrer Art gewesen. Auf alle Fälle scheint es so, als ob sie auf andere Jahrgänge anregend gewirkt habe. Wir selbst haben unserem Wunsch nach baldiger Wiederholung solchen Wiedersehens Zügel angelegt. Es war so köstlich gewesen, daß die Münze nicht abgegriffen werden durfte. Wir haben uns seitdem zunächst jedes fünfte Jahr, immer in etwa der gleichen Zeit um den Tag der Prüfung und der etwas später stattgefundenen Entlassung herum, zusammengefunden. Künftig soll die Zwischenspanne nur je drei Jahre umfassen. Man wird älter und man weiß nicht, wie lange noch . . .! Schon hat Mors Imperatrix, die lange unserem Kreis gnädig gesinnt war, zwei der Unseren seit dem letzten Zusammensein zu den Toten entboten: Hans Katzschke und Oswald Spengler. Avete, piae animae!

Auch mancher unserer alten Lehrer ist im Laufe der letzten Jahre zur ewigen Heimat heimgegangen. Noch war uns 1924 die Freude vergönnt, mit Rudolf Windel bei fröhlichem Mahl zusammenzusitzen, durften wir wenigstens brieflich Dr. Rausch, Professor Crampe und Geheimrat Neubauer grüßen: Neubauer, dem wir vor allem als dem Geschichtslehrer mit wirklich großen Aspekten zu unauslöschlichem Dank verpflichtet sind, über den ich mich in solchem Sinne gar manchesmal mit Oswald Spengler unterhalten habe und mit dem immer wieder in gelegentlichen Briefwechsel treten zu dürfen ich auch heute noch als eine Ehre empfinde. Dankbar sind wir auch stets für die freundliche Aufnahme gewesen, die wir bei der Leitung der Franckeschen Stiftungen und der Latina gefunden haben all die Jahre hindurch; besonders darf ich dabei nochmals unseres verehrten Oberstudiendirektors Michaelis gedenken, allen voran aber unseres lieben Professors Stade, den dieser Aufsatz, als ich ihn dem „Jahrbuch" einsandte, mit dem, was nun folgt, besonders grüßen sollte. Nun ist es ein Wort des Andenkens geworden; aber gerade, weil die Trauer um seinen Heimgang so groß ist, soll unverändert stehen bleiben, was ich, da er noch unter uns weilte, ge-

schrieben hatte: Solche Treue und Anhänglichkeit an die alten Schüler, wie dieser treffliche Lehrer, ausgezeichnete Mensch und vorbildliche Deutsche uns bewahrt hat und jedesmal aufs neue zeigt, ist eine Gabe so besonderer Art, daß ihr nur mit Einem gedankt werden kann: mit der Liebe und der zur verehrenden Freundschaft gewordenen Hochschätzung, die wir ihm ausnahmslos entgegenbringen. Dabei fällt mir der Besuch ein, mit dem Georg Stade meine Frau und mich im Jahre 1926 erfreute. Es waren wahrlich gute Stunden, die wir auch damals miteinander verlebten, und die Inschrift, die er in unser Gästebuch setzte, trägt ganz das Gesicht des Mannes, der uns Jungens schon mit seiner militärischen Knappheit so imponierte und an dessen Humor wir uns seitdem so oft herzlich erfreuten:

„Nach einem sehr improvisierten Frühschoppen im Hause Most bringe ich meine Freude, einen alten Schüler in seiner Häuslichkeit begrüßen zu dürfen, hiermit zum Ausdruck.

Stade,
1892—99 Mathematiklehrer des Hausherrn
und trotzdem sein Freund."

„Trotzdem"! Das besagt alles. —

Und nun wollen wir 1939 zur 40. Wiederkehr unseres Abituriententages aufs neue in Halle zusammenkommen, zum erstenmal ohne unseren alten Mentor. Aber es ist gewiß in seinem Sinne, wenn ich sage: Möge wieder ein günstiger Stern darüber leuchten! Wie es das Leben so mit sich bringt: zwischendurch sehen wir einander nicht viel, aber wenn wir zusammen sind, hat man das Gefühl, wir seien gestern voneinandergegangen. Manchen guten Kameraden hat das Leben einem gebracht, und wir wollen dafür dankbar sein. Aber die unverbrüchlichste, die reinste, das Leben voll durchdauernde Männerfreundschaft gründet sich doch auf die Gemeinschaft der Jugend, auf das gemeinsame Erleben der Jahre, die, nehmen wir alles in allem, die Grundlage unseres ganzen inneren Lebens geworden ist. Wer sich von dieser Grundlage löst, trägt einen Zwiespalt in sich, und wer Augen dafür hat, merkt sehr bald solch inneren Bruch. Gewiß weiß ich, was eigenes Schaffen und geistige Förderung von anderen Seiten an Bereicherung des Daseins bedeutet. Das beste aber, das glaube ich im Namen von uns allen Abiturienten Michaelis 1899 sagen zu dürfen, verdanken wir doch unserer alten Latina, die unserer Seele einst wahrlich ein κτῆμα εἰς ἀεί gegeben hat.

Daran werden wir uns auch heuer wieder erfreuen, in kleinem Kreise, aber in dafür um so engerer freundschaftlicher Verbundenheit. Wieder, dessen bin ich gewiß, wird uns der Besuch im Lande der Jugend Frische und Freudigkeit für das tägliche Leben schenken. Bis dahin einen herzlichen Gruß den alten Freunden und unwandelbare Treue unserer Schola Latina!

Sonderspenden

gingen von verschiedenen Mitlateinern ein. Hierdurch sind wir in der Lage, auch das Jahrbuch 1939 an diejenigen Kommilitonen zu senden, denen es nicht möglich ist, den Jahresbeitrag aufzubringen.

Wir danken den Spendern recht herzlich.

Weitere Beträge werden gern entgegengenommen. **Der Vorstand.**